

# Korrespondent

## für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

Herausgegeben vom Verband der Deutschen Buchdrucker

Bezugspreis 1 RM. monatlich, nur Postbezug. Das Einzelheft 15 Pf. ohne Porto. Erscheinungstage Mittwoch und Sonnabend. Schriftleitung und Geschäftsstelle: Berlin SW 61, Dreibundstr. 5

65. Jahrgang

Berlin, den 23. Juli 1927

Nummer 59

### Die Erneuerungsfrist für den Postbezug des „Korrespondent“ läuft bis 25. jeden Monats.

Monatlicher Bezugspreis 1 M. Bestellgebühr 12 Pf. 20 Pf. Postzuschlag für alle nach dem 25. eines Monats aufgegebenen Bestellungen.

### Richtlinien für die Meisterprüfung im Buchdruckgewerbe

Die Novelle zur Gewerbeordnung vom 30. Mai 1908 erweiterte die Vorschriften des Handwerkersehgesetzes durch das Bestehen eines Befähigungsnachweises für die Befugnis zur Lehrlingsanleitung. Insbesondere trat zu den bis dahin geltenden Voraussetzungen für die Lehrlingsausbildung noch die Vorschrift des Bestehens einer Meisterprüfung. Der § 129 der Novelle bestimmt über die Lehrbefugnis ausdrücklich, daß in Handwerksbetrieben die Befugnis zur Anleitung von Lehrlingen nur denjenigen Personen zusteht, die das 24. Lebensjahr vollendet und eine Meisterprüfung bestanden haben. Diese gesetzliche Bestimmung erlangte namentlich in solchen Gewerben eine besondere Bedeutung, in denen die handwerksmäßigen Betriebe überwiegen. Das ist bekanntlich auch im Buchdruckgewerbe der Fall. Auf Grund der fünf Jahre geltenden Übergangsbestimmungen der Novelle vom 30. Mai 1908 konnte die höhere Verwaltungsbehörde vor dem 1. Oktober 1879 geborenen Personen, die den gesetzlichen Bedingungen nicht zu entsprechen vermochten, in Ausnahmefällen und nach Anhörung der Handwerkskammern die Befugnis zur Lehrlingsanleitung widerruflich verleihen. Die gleiche Befugnis mußte — ebenfalls auf Grund der fünfjährigen Übergangsbestimmungen — die untere Verwaltungsbehörde auf schriftlichen Antrag solcher Personen verleihen, die beim Inkrafttreten des Gesetzes am 1. Oktober 1908 bereits mit der Lehrlingsanleitung betraut waren und im weiteren Besitz dieser Befugnis zu bleiben wünschten. Viele unserer Kollegen machten damals Gebrauch von der Verleihung der weiteren Anleitungsbefugnis.

Seit dem Erlöschen der Übergangsbestimmungen der Novelle, die den sogenannten kleinen Befähigungsnachweis zur Voraussetzung für die Anleitungsbefugnis macht, kann diese Befugnis lediglich durch die Ablegung der Meisterprüfung erworben werden. Zu dieser Prüfung sind nach dem Gesetz in der Regel nur solche Personen zugelassen, die eine Gehilfenprüfung bestanden haben und in dem Gewerbe, für das sie die Meisterprüfung ablegen wollen, mindestens drei Jahre als Gehilfe tätig gewesen sind. Zur Vorbereitung auf die Ablegung der Meisterprüfung wurden speziell im Buchdruckgewerbe in vielen Städten alsbald Unterrichtsstufe von der Gehilfenschaft eingerichtet, und in der Zwischenzeit haben ungezählte Gehilfen ihre Meisterprüfung bestanden. Die erzielten Prüfungsergebnisse boten im allgemeinen ein erfreuliches Bild von der in der Gehilfenschaft vorhandenen technischen Fähigkeit und gewerblichen Strebsamkeit. Ein empfindlicher Mangel bestand allerdings von jeher in der fehlenden Einheitlichkeit des Vorbereitungs- und des Prüfungswesens. Die Anforderungen, die von den Meisterprüfungsausschüssen der einzelnen Handwerks- und Gewerbeämter gestellt wurden, waren grundverschieden. Während z. B. die Leipziger Prüfungskommission den vernünftigen

Standpunkt vertrat, von dem Prüfling nicht mehr zu verlangen, als was sich dieser in einer mehrjährigen Gehilfenpraxis bei Lust und Liebe zum Beruf und durch das Studium guter Fachschriften oder durch fachgewerbliche Fortbildung anzueignen vermag, steigerten andre Meisterprüfungsausschüsse den Schwierigkeitsgrad der Prüfungen wesentlich. Dazu kam noch, daß die wegweisende Literatur zur Vorbereitung auf die Meisterprüfung im Buchdruckgewerbe Jahre hindurch recht dürftig und unzulänglich war. Mit der Zeit ist darin zwar vieles besser geworden, aber der Mangel an einheitlichen Richtlinien machte sich nach wie vor stark fühlbar. Im „Korr.“ ist dieser Umstand schon seit mehr als einem Jahrzehnt immer wieder beklagt worden.

Jetzt endlich ist auch in dieser Beziehung dank der Initiative des Deutschen Buchdrucker-Vereins ein erfreulicher Fortschritt zu verzeichnen. Wie unlangst in der „Zeitschrift“ berichtet wurde, beauftragte der Hauptvorstand eine Kommission damit, einheitliche Richtlinien für die Meisterprüfungen im Buchdruckgewerbe auszuarbeiten. Zu diesem Zwecke nahm die Kommission Fühlung mit Vorstehenden der von den Handwerkskammern errichteten Prüfungsausschüsse und machte sich deren Rat zunutze. Gleichzeitig legte der Deutsche Handwerks- und Gewerbeamtstag, der ebenfalls den Mangel einheitlicher Richtlinien für die Meisterprüfungen erkannt hatte, unter andern Dingen auch dem Deutschen Buchdrucker-Verein nahe, Richtlinien für den praktischen Teil der Prüfungen einzuziehen.

Die nunmehr als Sonderdruck vom DVB. herausgegebenen Richtlinien für die Meisterprüfung im Buchdruckgewerbe stellen den Grundstock auf, daß die Prüfung so aufgebaut sein muß, daß der Prüfling durch sie den Nachweis der Befähigung zur selbständigen Führung einer Druckerei erbringt. Andererseits soll er auch Anforderungen entsprechen, die erkennen lassen, ob der Prüfling die Tätigkeit leitender Persönlichkeiten (Faktoren, Obermaschinenmeister usw.) auszuüben vermag. Zweifellos rechtfertigen diese allgemeinen Festlegungen der Prinzipalsorganisation über die Meisterprüfung auch eine entsprechende Bezahlung derjenigen Gehilfen, die diese Prüfung bestanden haben. Die Richtlinien gliedern sich in Vorschläge: 1. für die praktische Prüfung, 2. für die schriftliche Prüfung und 3. für die mündliche Prüfung. Die Prüfungsaufgaben sind inhaltlich verschieden, je nachdem, ob es sich um Setzer oder Drucker handelt. In den Richtlinien über die praktische Prüfung werden den Prüfungsausschüssen, die bezüglich der Herstellung des sogenannten Meisterstückes freie Hand haben, Hinweise für die Beschaffenheit und Beurteilung des Meisterstückes sowohl für Setzer als auch für Drucker gegeben. Auch für die Abnahme der schriftlichen Prüfung, die zugleich für Stilistik und Rechtschreibung maßgebend ist, erhalten die Prüfungsausschüsse die nötige Anleitung über Umfang und Inhalt der Prüfungsgegenstände. Desgleichen finden in den Richtlinien die Prüfungsaufgaben für die mündliche Prüfung ausführliche Beachtung. Diese erstrecken sich auf die technische Bildung und auf die gewerbliche Bildung. In erster Beziehung ist für Setzer und Drucker getrennte Aufgabenstellung vorgesehen, während für das zweite Wissensgebiet einheitliche Anforderungen gestellt werden, die bis ins einzelne umschrieben sind.

In den Ausführungsbestimmungen zu den Richtlinien wird u. a. darauf hingewiesen, daß diese nicht nur als Richtschnur für die Prüfungsausschüsse anzusehen sind, sondern daß sie auch an die Prüflinge selbst ausgehändigt werden können. Es ist also jedem an der Ablegung der Meisterprüfung interessierten Gehilfen Gelegenheit geboten, in die neuen Richtlinien Ein-

blick zu nehmen, um sich zu informieren über die Auswahl der Prüfungsaufgaben und über das Ausmaß dessen, was von ihm verlangt werden kann. Von der Geschäftsstelle des Deutschen Buchdrucker-Vereins in Berlin W 9, Köthener Straße 33, sind die Richtlinien erhältlich.

Jedenfalls entspricht die mit der Herausgabe der Richtlinien angebahnte Vereinheitlichung im Meisterprüfungswesen für das Buchdruckgewerbe einem langgehegten dringenden Bedürfnis, und man kann nur wünschen, daß sich die daran geknüpften Erwartungen im Interesse beider Teile des Gewerbes erfüllen mögen.

### Vorbereitungen der Arbeiterschaft zur „Prestia“ in Köln 1928

Unsre ursprüngliche Absicht, dem in Nr. 29 erschienenen ersten großen informatorischen Artikel jetzt einen zweiten folgen zu lassen, wollen wir noch einmal vertagen, um dann gleich mit Illustrationen aufwarten zu können. Das in der vorigen Nummer gemeinsam mit dem „Kulturwillen“ in Leipzig behandelte Thema, wie die Arbeiterschaft beim Ausstellungswesen mehr in den Vordergrund treten kann, dürfte eine ungesäumte Fortsetzung in ähnlicher Richtung ratsamer machen.

Die Buchdrucker, die graphischen Arbeiter und die Arbeiterschaft im allgemeinen möglichst bald in ein bestimmtes Verhältnis zur internationalen Presseausstellung in Köln zu bringen, erscheint uns auch nach den Erfahrungen des ausstellungsüberladenen Sommers 1927 recht angebracht.

Zunächst wollen wir, wie in der vorausgegangenen Nummer schon angekündigt, einen Sachkundigen aus der Arbeiterschaft zum Wort über die „Prestia“ kommen lassen. Daran wird der aufmerksame Leser des „Korr.“ ermessen, daß unferlets nicht zu viel gesagt worden ist über die kommende große Kölner Ausstellung in den Nummern 21 und 29. In der Ausstellungsnummer des „Kulturwillen“ ist nämlich auch Georg Beyer, Chefredakteur des sozialdemokratischen Organs in Köln, mit einem Artikel vertreten über die „Prestia“. Georg Beyer ist von Anfang an in dem engeren Ausschuß der Kölner Ausstellung tätig, er kennt also wohl am besten, wie hoch und weit die Ziele für die „Prestia“ gesteckt sind.

Beyer erklärt, der Grundgedanke der Kölner Ausstellung, die am rechten Rheinufer eine fast drei Kilometer lange Front erhalten wird unmittelbar gegenüber dem alten Stadtbild, habe an Wagenut und Originalität bisher kein Vorbild. Auf internationaler Grundlage, in einem maßvollen Rahmen, will sich hier die Presse mit all ihren Ausstrahlungen wirtschaftlicher, sozialer und geistig-kultureller Art dokumentieren. Sie soll ihre Weltmacht bekunden, ihre Wurzeln und ihr Sein; sie soll Schrift, Nachricht und Meinungsbildung im gewaltigen Kreise der Publizität offenbaren, die im Humus der Gesellschaft tagaus tagein ihre tiefen Wurzeln zieht. Damit habe diese Ausstellung eine Aufgabe übernommen, für die es im bisherigen Ausstellungswesen noch keinen Vergleich gibt. Denn sie gipfeln darin, den Atem der Zeit, das Flügelkrauchen der politischen, wirtschaftlichen und sozialen Gegensätze, wenn auch nicht an ihren Wurzeln, so doch in ihrem stärksten, lauteften, machtbildenden und machterhaltenden Ausdruck ganz unmittelbar zu zeigen. Es sei klar, daß es hier nicht mit Fassade, nicht mit normaler Größe getan sei. Georg Beyer hebt ebenso richtig aber auch die ganz anomalen Schwierigkeiten der Ausstellungsaufgaben für Köln:

Das alles ist unwesentlich gegenüber der geistigen Problematik, die diese Ausstellung den Veranstalter aufwerfen wird. Eine Zeitungsausstellung, die etwa nur historisches Anschauungsmaterial, alte Dokumente, die ersten Drücke und dann Maschinen, moderne Papierfabriken, Bureau- und Redaktionsräume zeigen sollte, wäre nur Altkappe und der Mühe nicht wert. Es kommt darauf an, daß die Ausstellung neben dem hohen Material und der technischen Entwicklung der letzten Jahrzehnte die Verbindungen und Verästelungen von der Keimzeit der Redaktion bis zum fertigen Druckerzeugnis zur Anschauung bringt. Die Hauptschwierigkeit liegt

darin, daß sich Geistiges, wenn überhaupt, nur als Bewegungs- und Entwicklungsgang entwickeln läßt. Die psychologischen Wirkungen, die durch die Presse vermittelten soziologischen Beziehungen, die politischen und wirtschaftlichen Einflüsse und Ausstrahlungen sehen selbst dem geschicktesten Ausstellungstechniker fast unüberwindbare Hemmnisse entgegen. Aber die Schwierigkeiten einer zu bannender Wirklichkeit verhelfenden Veranschaulichungsweise reizen hier nicht ab. Beyer schreibt nämlich hierüber im weiteren:

Die Klappen für das Problem der Ausstellung ergeben sich dort, wo die reaktionelle Arbeit in Tempo und Konzentration, in ihrer aktuellen Entwicklung gezeigt werden soll. Hier wird der Film ein Helfer sein. Er genügt aber nicht, so daß die Ausstellungsleitung den kühnen Plan hat, sich durch einen Wettbewerb kurze, schlagfertige Stellung zu beschaffen, die in theatralischer Darstellung mit moderner Redaktionsbeizung glaubhaft machen sollen. Durch statistische und figurliche Darstellung soll endlich gezeigt werden, wie sich die Beziehungen der Tagespresse im Zusammenhang mit Staat und Gesellschaft gestalten.

Dann legt Beyer noch einen speziellen Wertmesser an die „Presse“, indem er für die zum Sozialismus sich bekennende Arbeitererschaft eine Einstellungsform, was folgendermaßen geschieht:

Rein Zweifel, daß die „Presse“ klarer den Ruhm bürgerlicher „Zivilisation“ als den einer echten Kultur verkörpern wird, bei der der Mensch im Mittelpunkt gemeinschaftsbildender, gemeinschaftsbildender Beziehung steht! Doch man kann vom Kapitalismus nicht verlangen, daß er sich zu einer Sache bekennet, die ihm von Anfang an nicht innewohnt. Ihm ist die „Öffentlichkeit“ ein Teil der großen, lebenswichtigen Berechnung, die Gewinn und Einflüsse sichert. Sie ist ihm ein Instrument der Macht und der Kraft, ein Bollwerk mit vielen Gräben und Falltürren, gerichtet gegen den Kampfes- und Befreiungswillen der Arbeitererschaft. Wir sehen also vollkommen klar, wenn wir die Bedeutung der „Presse“ befragen.

Aber genügt das? Dürfen wir diese Ausstellung ohne unser sozialistisches Gegenexempel wirksam werden lassen? Inhaltlich wäre ein Wettbewerb, auch dort, wo wir schwächer sind. Es werden sich also an der „Presse“ neben den Sonderausstellungen großkapitalistischer Verlage auch eine größere Anzahl politischer Organisationen und weltanschaulicher Vereinigungen mit besonderen Bauten beteiligen. Die sozialdemokratische Presse Deutschlands wird darum im nächsten Jahre in Köln gleichfalls in Erscheinung treten, vielleicht im Rahmen einer großen internationalen Überzeugungs- und Willensgemeinschaft. Pläne darüber liegen bereits vor.

Es geht uns nicht um Wettbewerb nach Maßstäben moderner Größenreife. Es geht darum, in sozial-daristischem Kampferwille, der Weltanschauung, das Beispiel der Gesinnungs- und Willensgemeinschaft gegenüber zu stellen.

Wenn das ungeheure Werk einigermaßen glückt, wird es ein Anschauungsmaterial liefern, dessen Lehren über die bloße Augenschau weit hinausgehen müssen. In erster Linie für die Arbeitererschaft!

In Köln, auf der „Presse“ 1928, sollen also neue Werte für die Arbeiterbewegung gemindert werden! Georg Beyers Auffassungen von der Größe dieses Wertes, von seinen außerordentlichen kulturellen Ausstrahlungen und von den schier unüberwindlichen Schwierigkeiten einer auch die Massen fesselnden Darstellungsart des geistigen Schaffens im Dienste an der Zeit treffen in allem zu. Wie er den Blick der Arbeitererschaft auf die Kölner Ausstellung konzentriert, ist richtig. Einzelheiten werden das später noch mehr bestätigen. Man kann dankbar sein, daß es jetzt in solche Worte gefunden werden, um die Arbeitererschaft für eine Sache aufzurufen, bei der sie sich auch einen Platz an der Sonne erobern kann.

Beyers Andeutungen über das Werttreiben der Arbeitererschaft in Köln mit eigenen Ausstellungen machen noch einige erweiternde Bemerkungen notwendig. Die gewerkschaftliche Presse wird ebenfalls in ihrer Gelambedeutung gezeigt werden. Der Bundesvorstand des ADGB ist sich darüber klar, daß eine Nichtbeteiligung der Gewerkschaften an der „Presse“ sich nicht rechtfertigen lassen würde angesichts der uns innewohnenden Ausbreitung und Bedeutung. Ob sozialdemokratische und gewerkschaftliche Presse vielleicht in einem besonderen Ausstellungsbau zusammen die Arbeiterpresse zeitgemäß zur Veranschaulichung bringen werden, steht möglicherweise noch nicht fest im Augenblick. Öffentlich ist aber etwas Großes im Werden, das im Zuge des Beyersehen Höfens liegen dürfte. Manche Erfahrung von der „Gesole“ 1926 in Düsseldorf könnte dabei nutzbar gemacht werden.

Die Buchdrucker, um deren Sache es in Köln ja nicht zuletzt geht, sind schon früh aufgefunden. Seit Monaten ist eine aus Vorstandsmitgliedern des Verbandes und des Bundesverbandes sowie von deren Redakteuren sich zusammenschließende Ausstellungskommission emsig bemüht, gemeinsam mit einem künstlerischen Sachverständigen buchdruckerlicher Abstammung den Stein der Weisen zu finden. Da nach einem generellen Beschluß der Ausstellungsleitung die bisher üblichen Ausstellungsmethoden abgetan sein sollen, andererseits die von Georg Beyer betonten Schwierigkeiten durchaus auch zutreffen auf prägnante Ausdrucksformen des gewerkschaftlichen Geistes und der gewerkschaftlichen Betätigung, so wird es wahrhaftig nicht leicht, etwas, das ohne weiteres bezwingt,

in die Welt zu setzen. Da haben der in Leipzig ein besonderes Ausstellungskomitee unterhaltende Ausschuss für das allgemeine Zeitungs- und Buchdruckereis und der Ausschuss für die Fachpresse ein Fest herausgegeben, worin an farbig gehaltenen vielen Illustrationen demonstriert wird, wie nach moderner Auffassung die Entwicklung plastisch vor Augen geführt werden kann. Im Text wird extra erklärt:

Eine Zeitungs- und Buchdruckereis-Ausstellung wäre vollkommen verfehlt, wenn man sich mit der langweiligen Anzeigendruckerei von X am großen Ständen, auf denen ein Zeitungs- und Buchdruckereis nach dem andern zu erschauen ist, begnügen wollte. Mit einer solchen Methode wäre ihr Mißerfolg besiegelt. Der Zeitungs- und Buchdruckereis wird deshalb von psychologischen Erfahrungen ausgehend ein großzügiger Grundgedanke unterlegt, der mit den modernsten ausstellungstechnischen Anschauungsmitteln durchgeführt werden soll. Es soll der geistige Inhalt der Zeitungs- und Buchdruckereis dargestellt und deren kulturelle und wirtschaftliche Werte in einer Zentralschau (Kernaussstellung) gezeigt werden.

Beyer hat also nicht zu viel gesagt: es geht bei der „Presse“ alles in einer Linie, die groß und schön genannt werden muß, die aber auch mit Schwierigkeiten voll gepflastert ist. Wir Buchdrucker sind ja schon seit langem ausstellungsbewandert und haben auf der „Bugra“ 1914 wie auf der „Gesole“ 1926 den Schritt in die große Öffentlichkeit mit gutem Willen unternommen. Die „Presse“ 1928 aber hat es in sich! Selbst wenn der Grundgedanke, daß wer das hohe Ziel will, auch die Mittel wachen muß, nicht umstritten ist, Verband und Bildungsverband stellen gemeinsam in der Gruppe „Das Verbandswesen der Presse“ aus und haben dazu einen entsprechend großen Platz belegt, der jedoch keinen besonderen Bau erfordert. Dort wird auch der Deutsche Buchdrucker-Verein vertreten sein. In der „Zeitschrift“ vom 1. Juli wird in einem über die Hauptvorstandsaktion in Settin gegebenen Bericht die Kölner Ausstellungsangelegenheit zwar nur kurz erwähnt, aber daß große Anstrengungen im Gange sind, ist unverkennbar. Die beiden Hauptfaktoren im Buchdruckergewerbe sind also räumliche Nachbarschaft verbunden. Das bedingt für uns noch einen größeren Ansporn, gehörig zur Geltung zu kommen. Unser Verband als älteste Gewerkschaft mit dem ältesten Gewerkschaftsorgan wird natürlich auch nicht in der Ausstellung der Gewerkschaftspresse fehlen. Das ist von vornherein in Betracht gezogen und dem ADGB erklärt worden. Den Schwerpunkt müssen wir aber dorthin verlegen, wo das Buchdruckergewerbe mit seinen gesamten Organisationen ausstellt. Es kann versichert werden, daß unsererseits ebenfalls die modernsten Ausstellungsmittel in Anwendung gebracht werden. Die Zeit der rein statistischen Zahlenreihen ist vorüber.

Es ist keineswegs verflücht, auch die Verbindnisse zur Internationalen Presseausstellung in Köln 1928 für unsre Kollegen kurz zu erwähnen. Im nächsten Jahre sollte von größeren Veranstaltungen und Fahrten Abstand genommen werden. Die besten Unternehmungen müßten sich nur der „Presse“ zuwenden. In unserm ersten Ausstellungsartikel (Nr. 21) haben wir schon auf die bedauerliche Tatsache hingewiesen, daß durch den Ausbruch des Weltkrieges im August 1914 so viele vorgegebene Sonderfahrten aus dem In- und dem Auslande zur „Bugra“ in Leipzig unterbleiben mußten. Jedes Vorhaben von Vereinen kann verschoben oder nachgeholt werden, eine Ausstellung von der Art und dem Ausmaße der „Presse“ in Leipzig 1914 zwingt dazu, das ganze Interesse der Kollegen auf die „Presse“ im nächsten Jahre zu konzentrieren. Die Hauptvorstände sollten es beizeiten in die Hand nehmen, solche gemeinsame Fahrten nach Köln zu veranstalten. Die Schieferfahrt zur Besichtigung des Verbandshauses zu Offen d. S. sowie der jüngst zum gleichen Zweck erfolgte Besuch aus dem Gau Erzgebirge-Bohland ließen erkennen, daß eine Vereinigung tausend vieler Ortsvereine zu einer gemeinsamen Fahrt keine Unmöglichkeit ist. Dorthin müßte die wichtige Angelegenheit des rechtzeitigen Sparbeitrages geregelt werden. Der Gauvorstand von Rheinland-Westfalen hat bereits Ende Januar zum Besuch der „Presse“ und zum Sparen für die „Presse“ aufgerufen. In Leipzig hat der Bildungsausschuss im Gauverein schon mehrmals die Kollegenschaft aufgefordert, die Ferien nächsten Jahres zu einer Fahrt nach Köln zu benutzen (Die Ausstellungsdauer geht von Mai bis Oktober); acht Tage, heißt es, müßten mit der Bahnfahrt in Betracht gezogen werden. Rheinland-Westfalen hat zunächst einen Gaujugendbuchdruckertag in Aussicht genommen. Unser Verband wird seine nächstjährige Gauortsherrenkonferenz voraussichtlich nach Köln verlegen. Der Deutsche Buchdrucker-Verein wird seine Generalsammlung in Köln abhalten. Das ist alles für den Anfang. Nicht die schlechteste Erinnerung an die „Bugra“ 1914 ist die trotz der Kürze der Zeit dankenswerterweise von vielen Prinzipalen Deutschlands gewährte Beihilfe zum Besuch der für jeden einzelnen nutzbringend gewordenen Leipziger Weltausstellung für Buchdrucker und Graphik. Man sagt so häufig, es wiederholt sich alles im Leben — sei es auch in diesem Betracht! Auf dem Internationalen Buchdruckerkongreß demnächst in Paris wird die „Presse“ in die richtige Beleuchtung auch für die internationale Kollegenschaft gerückt werden. Die Vertretung von 50 Ständen wird von unsern ausländischen Kollegen als ein Anstand bewertet werden, der selbst größerer Kosten nicht scheuen läßt.

Die „Presse“ in Köln ist im Werden begriffen, die Vorbereitungen dazu sind auch seitens der Arbeitererschaft im Gange. Nun heißt es, auch die Massenbesuche vorzubereiten. Auf ans Wert!

## 60 Jahre Ortsverein Glogau

Ein ehrendes Zeugnis für die organisatorische Entwicklung der Arbeiterbewegung im allgemeinen und des Verbandes der Deutschen Buchdrucker, speziell im Osten Deutschlands, dem jetzt leider von der Republik so fiesmütterlich behandelten Landesteile, bildete die 60jährige Jubiläumsfeier des Ortsvereins Glogau.

Im Februar 1867 vollzog sich die Gründung des „Glogauer Buchdruckervereins“ und im selben Jahre erlangt auch auf Veranlassung der Glogauer Kollegenschaft der „Niederbischliffische Buchdruckerverband“. Prinzipale wie Gehilfen führten in erster Zeit den Verein, dessen Tätigkeit in Veranstaltung wissenschaftlicher Vorträge, Vorlesungen aus damaligen Fachschriften als auch geselligen Zusammenkünften bestand. Die Entwicklung der gewerkschaftlichen Idee machte immer weitere Fortschritte, und schon das Jahr 1872 brachte durch seinen Lohnkampf eine Trennung und klare Basis für den weiteren Bestand des Vereins. Die den gewerkschaftlichen Prinzipien treugebliebenen Kollegen fanden sich erneut zusammen und gründeten die „Glogauer Buchdrucker-Unterstützungskasse“, die 1878 dem Verbandsangehörigen wurde. Es gelang auch in den Provinzorten, durch rege Agitation das Interesse der Kollegenschaft für den Verband wachzurufen, und bald entstanden in allen namhaften Druckorten Zweigstellen, deren Tätigkeit von Glogau aus gut beobachtet und unterstützt wurde. In unermüdlicher gewerkschaftlicher Kleinarbeit konnte mancher Erfolg verzeichnet werden, und auch die Zentrale bewies durch Entsendung des Vorstehenden Döblin im Oktober 1889 für den Glogauer Bezirk ihr Interesse. Durch den 1891er Streik, der auch für Glogau manche Erregungen zur Folge brachte, sank vorübergehend die Zahl der Mitglieder, doch schon 1893 erbrachte die Umwandlung der Unterstützungsstelle in eine Ortsgruppe des Verbandes den alten Stand und vor allen Dingen eine Kollegenschaft, die, geläutert durch die vorangegangenen Kämpfe, sich strikt auf den Boden des Verbandsstatuts stellte. Und nun wogten die gewerkschaftlichen Ereignisse, wie sie unter dem Schutze des Verbandes überall sich einstellten. Unaufhaltsamer Aufbau war auch das Zeichen des Glogauer Ortsvereins, und mancher Kollege, der in Glogau geweiht, wird bezeugen müssen, daß die Glogauer Kollegenschaft ein gewerkschaftlich bemuthtabendes Volkchen ist. So mancher Name von führenden und verdienten Kollegen steht in der Glogauer Verbandsgeschichte, ehrend ist ihrer gedacht und Unvergessenheit geschaffen worden in der anlässlich des Jubiläums vom Kollegen Karl Schäfel verfaßten Festschrift. Der Weltkrieg forderte 14 Opfer aus dem Glogauer Kollegenteile. Trotz Krieg und Inflation, trotz durchschießer Not und Sorge steht heute der Ortsverein zugleich als Bezirksvorort festgelegt zusammen, und mit Stolz wurde dabei alles aufgezählt, um auch nach außen hin die Macht der Organisation des Verbandes der Deutschen Buchdrucker darzutun.

Der 2. und 3. Juli waren zur Feier des Jubiläums vorgesehen und schon am Sonnabendabend traf ein großer Teil der Bezirkskollegen mit Damen ein. Am Eingange des „Schützenhauses“ leuchtete der alte Buchdruckergruß „Gott grüß die Kunst“ entgegen und ein etwa sechs Meter hoher Deckst, eine ragende Säule mit daraufstehendem Buchdruckerkreuz, insgesamt die republikanischen Farben zeigend, grüßte inmitten des Gartenweges, umgeben von jahrhundertalten Eichen und Birnbäumen. (Entworfen und hergestellt von den Kollegen Schäfel und Langner II.) Im festlich dekorierten Saal begann um 8 Uhr abends die Begrüßungsfeier mit einem erstklassigen qualitativen Programm. Nach der Begrüßung durch den Bezirksvorstehenden, Kollegen W ä g e n, und dem allgemeinen Lied „Preis unserer Kunst“, wechselten Darbietungen der Freien Turnerschaft, gebiegene Vorträge des Stadtvorstehers und ihres beliebten Vortragshilfikers Torwald-Pöhl und leiteten über zu einer Fidelitas, deren Stunden nur der würdigen kann, der sie selbst mitteilt hat. Mit einem dreifachen Hoch begrüßt wurde der im Verlauf des Abends eingetroffene Kollege Helmholz als Vertreter des Verbandsvorstandes. Auch Kollege Birnbach (Breslau), zweiter Gauvorsteher, sowie Herr Stadtverordnetenordner Wolfer als Beauftragter des Glogauer Stadtverordnetenkollegiums nahmen bereits als Gäste an diesem Abend teil.

Am Sonntagmorgen verkündete ein großes Wecken der Kapelle der Freien Turnerschaft den Anbruch des Jubiläumstages. Ein stattlicher Zug, voran unsre Jungbuchdrucker, zog durch die Straßen Glogaus, endend im „Schützenhaus“, wo um 8 Uhr eine Bezirksversammlung stattfand. Während dieser Zeit wurden die Angehörigen der auswärtigen Kollegen in Glogau herumgeführt und bei einem zwanglosen Frühstück wurde auf der „Oberterrasse“ geruht. Nach der Bezirksversammlung fanden einige photographische Aufnahmen statt. Pünktlich um 11 Uhr durchbrauten mächtige Akkorde des Stadtvorstehers den Schützenhausaal, und die Duvertüre zur Oper „Titus“ von Mozart leitete den Jubiläumsfestakt ein. Nach einem von Fräulein Lehmann mit Begeisterung vorgebrachten Prolog folgte die Schweibert-Krahlische Festhymne mit Orchester. Zusammen mit dem Stimmgesang Gesangverein und unter gastreicher Beteiligung sangensfinder Kollegen war es möglich, einen ansehnlichen Chor aufzustellen, und unter umsichtiger und lobenswerter Stabführung des Chormeisters Herrn Bar t e l stellte diese Aufführung eine Krönung der Jubiläumsfeier dar. So war die rechte Aufnahmestimmung bei der vollständig



erschienenen Kollegenschaft erzeugt, die sich in feierlicher Stille bereits bei der Begrüßung durch den Vorsitzenden, Kollegen M ö h r e n, zeigte. Eine vom Kollegen Schäl verfasste und durch Kollegen B e r m a n n wirkungsvoll vorgetragene Regitation, „Die schwarze Kunst“ erweckte in der gesamten Kollegenschaft das Bewußtsein, moderne Gewerkschaftler zu sein. Alsdann ergriß Kollege S e l m h o l z (Berlin) zur Festrede das Wort, die Grüße und Wünsche des Verbandsvorstandes überbringend. In etwa einständiger Rede verstand es der Redner, in überzeugenden und eindrucksvollen Worten das Werden und Wirken des Verbandes zu schildern und an Hand der Festschrift die Verdienste des Glogauer Ortsvereins zu würdigen. Sein mit großer Begeisterung aufgenommenes Hoch galt dem jubelnden Verein. Nun folgten die Glückwünsche des Gauvertreters, Kollegen B i r n b a c h (Breslau), der in Verbindung hiermit erwähnte, daß auch der Gau Schlesien am 30. Juni d. J. auf ein 60jähriges Bestehen zurückblicken konnte. Ferner übermittelten Glückwünsche der Vertreter des Ortsausschusses Glogau des N D G B., im Namen des graphischen Kartells der Vorsitzende des Lokalvereins der Lithographen und Steindruckere unter Überreichung eines künstlerischen Diploms, die Bezirke Liegnitz, Görlitz und Breg durch Kollegen S c h o l z (Liegnitz), die Vorsitzenden der einzelnen Bezirksorte und endlich der hiesigen Sparten, wobei Kollege O t t o I als Vorsitzender des Bildungsverbandes ein Tischbanner mit Wimpel in Buchdruckerfarben überreichte. Mögen alle die Wünsche in Erfüllung gehen zum Segen des Verbandes. Zahlreiche Eingänge von Telegrammen, Glückwunschkarten, Briefen und Karten konnte der Vorsitzende zum Schluß zur Verlesung bringen. Allen Anwesenden sei herzlich gedankt. Erwähnt sei noch, daß zu diesem Festakt auch die hiesige Prinzipalität vertreten war.

Anschließend fand eine gemächliche Mittagsstafel statt, und bei gutem Essen und heimatlichem Trant wurde noch manche witzige Rede geschwungen. Leider war der Wettergott uns untreu geworden, trübe Wolken ließen ihr Raß herabrieseln, und dadurch kam es auch, daß die erwartete Teilnahme am Gartenfest zu wünschen übrig ließ. Trotzdem waren die überdachten Räume von festesfreudigen Teilnehmern angefüllt und die siegende Sonne bescheerte uns doch noch einen angenehmen Spätnachmittag, so daß die musikalischen Darbietungen des Stadtorchesters programmäßig durchgeführt werden konnten. Nochmals erklang es in die Sommerluft hinaus: „Wie ragst du groß und herrlich in die Lande“ und noch mehrere Gesangsvorträge bot der Fflemmingsche Gesangverein in den Konzertpausen. Im Wintergarten war eine reichhaltige Drucksachenansammlung ausgelegt, die allgemeines Interesse fand. Die üblichen Befestigungen für Kinder, für die Erwachsenen Schießen und Quadrateln, Glidstrab, Verlosung sorgten für allerlei Kurzweil und die „Buchdruckertröpfchen“ schafften eine erfrischende Stimmung, so daß manche frühe Abfahrt der Provinzkollegen tatsächlich erst „früh“ erfolgte. Ein gemüthlicher Ball hielt die Teilnehmer bis in die frühen Morgenstunden noch beisammen, und mit einem herzlichen „Auf Wiedersehen“ und dem Bewußtsein froh-verblebter Stunden schied man voneinander.

Das Fest ist vorüber, mit Genugtuung können wir sagen, daß wir versucht haben, alles zu bieten, was in unsern Kräften stand. Manche Anerkennung über das Gelingen nehmen wir als Dank an. Wir aber danken allen, die mit uns das Fest verlebte und mit uns den Stolz empfunden haben, der uns als Buchdrucker und Verbandsangehörige erfüllt hat. Dank auch der Prinzipalität Glogaus für die kostenlose Herstellung des Festprogramms und der Festschrift sowie der sonstigen benötigten Druckfachen. In freundlichem Entgegenkommen stiftete die Papierfabrik Sacrau in Breslau das Papier. Allen interessierten Kollegen stehen auf Anforderung noch eine Anzahl Festschriften zur Verfügung. Nun auf! die Segel gespannt zu neuer Fahrt!  
R. S c h a e l.

### Zweiter Pfälzer Buchdruckeritag

Am 10. Juli versammelten sich in Ludwigshafen a. Rh. die Pfälzer Kollegen zu einem Treffen in der Festhalle des Oberparcs. Die Einleitung zu dieser Veranstaltung bildete am Sonabend ein Festbankett im „Pfälzer Hof“, das äußerst zahlreich besucht war, nicht nur von den Ludwigshafener Kollegen, sondern auch von den Mannheimer und Mainzer Kollegen sowie von Delegationen aus Karlsruhe, Darmstadt, Wiesbaden, Worms und Stuttgart. Der Ortsverein Saarbrücken sandte ein poetisches Begrüßungstelegramm mit dem Bedauern, daß die Not der Zeit eine Teilnahme der Mitglieder im Saargebiet unmöglich mache. Bezirksvorsitzender C a p e r richtete herzliche Begrüßungsworte an alle Erschienenen mit dem Ausdruck treuen Zusammenhaltens der Kollegen nicht nur in der Pfalz, sondern auch derjenigen aus den Nachbarzirkeln. Der Vorsitzende des Gesangsvereins „Gutenberg“, Kollege W o l k e r, gab dem Wunsch Ausdruck, daß die Tagung den Kollegen Gelegenheit geben möge, alle Freundschaften zu erneuern und neue zu schließen. Es folgten dann weitere Begrüßungen durch den Vorstand der Süddeutschen Buch-

Die Begrüßung erfolgte durch den Bezirksvorsitzenden C a p e r, dem sich Kollege W o l k e r als Vorsitzender des Gesangsvereins „Gutenberg“ anschloß. Diesen folgte Oberbürgermeister Dr. W e i ß, der für Einladung und Begrüßung herzlich dankte und auf die Buchdruckerkunst und deren Bedeutung für die Allgemeinheit kurz einging. Die fremden Buchdrucker bat er, von der Stadt, die landschaftlich nicht viel bieten könne, den besten Eindruck mitzunehmen. Es folgte dann die Festhymne als Gesamtchor von den Kollegegesangvereinen Mannheim, Kaiserslautern, Neustadt und Ludwigshafen mit Orchesterbegleitung. Die Festrede hielt Gauvorsitzender C o n r a d i (Mannheim). Er betonte dabei, daß alle Festlichkeiten der Buchdrucker dem Zusammengehörigkeitsgefühl Ausdruck verleihen und der Organisation dienen. Auf die Erfindung der Buchdruckerkunst sowie auf die Aufgaben und Einrichtungen des Verbandes ging er besonders ein und betonte, daß diese Mittel zum Zweck seien, ein besseres und höheres Menschentum zu erkämpfen. Diesem Zweck diene auch der Zweite Pfälzer Buchdruckeritag. Nach dem Mozartschen Chor „O Schußgeißt alles Schönen“ mit großem Orchester folgte die Weiße der Fahne des Gesangsvereins „Gutenberg“ (Ludwigshafen). Die Übergabe der Fahne erfolgte nach einem vorausgegangen ausdrucksvollen und sinnreichen Prolog, gesprochen von Fräulein L a u b. Die Weiherede hielt Gauvorstandsmitglied Kollege F ü n g l t (Mannheim). Kollege M i c h e l als Fahnenträger gelobte, allezeit im Sinne der Arbeiterbewegung der Fahne zuverlässiger Bewahrer und Schützer zu sein und sprach den Wunsch aus, daß sich jeder stimmbegabte Kollege dem Gesangsverein anschließen möge. Pate stand die Fahnendeputation des Gesangsvereins Karlsruhe. Es folgten Gratulationen, Überreichung von Schließen, Geschenken und Fahnennägeln. U. a. durch Fräulein Geiger zwei Schließen für die Frauen und Mädchen des Gesangsvereins „Gutenberg“ (Ludwigshafen), je eine Schließe „Typographia“ (Mannheim), „Gutenberg“ (Mainz), Bezirksverein Darmstadt und Bezirksverein Karlsruhe. Fahnennägel stifteten die Bezirksvereine Wiesbaden, Mainz und Ludwigshafen. Polale überreichten Karlsruhe, Grünstadt (mit edlem Nebenast gefüllt) und Wiesbaden eine Flasche Wiesbacher Mineralwasser. Für alle diese Gaben dankte Kollege W o l k e r und gelobte, daß der Gesangsverein „Gutenberg“ nach wie vor seiner kollegialen Aufgabe gerecht werden wird. Die Fahne selbst ist ein Prachtstück, ausgeführt von der Fahnenfabrik Büttmann (Speier a. Rh.). Mit einem Lied der „Typographia“ (Karlsruhe), bestens zu Gehör gebracht, und einem Musikstück fand die Morgenfeier einen schönen Abschluß.

Die Nachmittagsveranstaltung brachte einen glänzenden Festzug von über 1000 Personen unter Beteiligung sämtlicher anwesenden Buchdruckervereine und des Kartells der hiesigen Arbeitervereine durch die Stadt unter Mitwirkung zweier Musikkapellen (Weißbannet) zum Festplatz. Dortselbst boten Gesangsvorträge der verschiedenen Kollegegesangsvereine, turnerische Vorführungen, Kunstfahrten und Fußball-Wettspiele abwechslungsreiche Unterhaltung. Abends 6 Uhr konnte die Zahl der Besucher auf 7000 geschätzt werden. Den Abschluß bildete der Tanz.

Erwähnt sei noch die Ausstellung des dritten internationalen Wettbewerbes des Bildungsverbandes der Deutschen Buchdrucker, die über 1000 Entwürfe zeigte und stark besucht wurde.

Alle drei Veranstaltungen verliefen in musterwürdiger Weise, nie wurde bei diesem Massenbesuch die Harmonie gestört. Dank der guten Organisation ging alles glatt vonstatten, und wohl jeder Kollege, der uns mit seinem Besuch besehrte, ist befriedigt über das Gebotene von uns gegangen mit dem Bewußtsein, schöne Stunden in Ludwigshafen a. Rh. verlebt zu haben. Unsern Prinzipalitäten für die teilweise kostenlose Anfertigung unserer Druckfachen noch besonderen Dank.  
F. S.

### Preisaus schreiben zur Unfallverhütung

Zahlreiche Beteiligung an dem Preisaus schreiben der Deutschen Buchdrucker- Berufsgenossenschaft zur Förderung der Unfallverhütung nach den Bedingungen der Berufsgenossenschaft in Nr. 54 des „Korr.“ (Kundschau und Anzeigenteil) liegt im allgemeinen Interesse der gesamten Arbeiterschaft des Buchdruckgewerbes

drucker-Sängerzentrale Kollegen S c h n e i d e r (Stuttgart), G e r b e r z i c h (Mannheim); für den Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund Stadtrat F i s c h e r (Ludwigshafen), der betonte, daß die Einrichtungen des Buchdruckerverbandes, namentlich die Unterstützungseinrichtungen, als vorbildlich in der deutschen Gewerkschaftsbewegung gelten. Weitere Glückwünsche im Namen ihrer Vereine übermittelten die Kollegen S c h ü l l e r (Wiesbaden), K a u (Neustadt a. d. S.), W a n n (Mainz), M a y e r (Karlsruhe), B ö l l e r (Worms) und als letzter Gauvorsitzender C o n r a d i (Mannheim), der glaubte feststellen zu können, daß der Zweite Pfälzer Buchdruckeritag ein Bollwerk sein werde und erwünscht, daß sich in den Ortsvereinen auch Kollegegesangsvereine bilden mögen. Der unterhaltende Teil des Abends bot reiche Abwechslung an Gesangs-, Orchester-, humoristischen und turnerischen Darbietungen. Besonders erwähnt seien hierbei Fräulein K r a u h, Herr J a c o b (Ludwigshafen) als Stellvertreter für den erkrankten Dirigenten E. R u d e l s c h e r, die Kollegen M e o r t (Mainz), S c h ü l l e r (Wiesbaden) und Herr D e b e r t (Ludwigshafen), letztere als Humorist. Der Gesangsverein „Gutenberg“ (Ludwigshafen), Gesangsquartett „Gutenberg“ (Mainz) und „Typographia“ (Mannheim) brachten Lieder zum Vortrag, die sämtlich reichen Beifall fanden.

Die Morgenfeier am Sonntag in der Festhalle im Oberpark hatte trotz des strömenden Regens viele Besucher angezogen. Die Buchdruckerangehörige Karlsruhe, Mannheim, Kaiserslautern, Neustadt a. d. S. und „Gutenberg“ (Ludwigshafen) wirkten hierbei mit, ferner das Konzertsorchester Fritsche. Anwesend waren Oberbürgermeister Dr. W e i ß (Ludwigshafen) und Vertreter der Prinzipale.

### Fortbildungsarbeit im Buchgewerbeaal des Verbandshauses

Von dem regen Fortbildungswillen in den Ortsgruppen des Bildungsverbandes zeugen die diesmal ausgestellten Arbeiten im Buchgewerbeaal. Gleich beim Eintritt von der Straße her fallen einem die musterhaft ausgeführten konstruktiven Entwürfe einiger Plakate auf, die in ihrer Farbenfreudigkeit dem besonderen Zweck — Reklame für eine Farbenfabrik zu machen — vollaus erfüllen. Sie sind Beispiele dafür, daß das Reklameempfinden auch bei unsern Kollegen in guter Weise ausgeprägt ist. Aberzahnend wirken in der ersten Reihe außerdem die schönen Arbeiten, die aus dem Holzschnittkurs der Ortsgruppe Stuttgart hervorgegangen sind, von der auch die Plakate stammen. Außerdem werden Entwürfe von Festprogrammen in verschiedener Aufmachung gezeigt sowie Katalogseiten mit wechselnder Anordnung des Klischees und des dazugehörigen Textes; sehr lehrreiche Anschauungsobjekte für Flächenaufteilung. In der zweiten Reihe, daneben, sind verschiedene Kalendernentwürfe zu sehen, die ebenfalls die neuzeitliche Geschmacksrichtung zeigen neben einigen, die noch in der Sakanordnung von gestern befangen sind. Musterhaft sind die geschriebenen Urkunden, von denen eine im Schaufenster die Vorübergehenden besonders anzieht. Was hier im Schriftschreiben geleistet ist, darf sich getrost an die Seite des kunstgewerblichen Schriftschreibens der Handwerker- und Kunstgewerbeschule Stettin stellen,

die in den andern Vitruven vertreten ist. Ebenso sind Arbeiten aus dem Fernkurs für Schriftschreiben ausgestellt, die beweisen, daß bei Fleiß und Ausdauer sehr Gutes erreicht werden kann. Es ist zu begrüßen, daß der Bildungsverband der Deutschen Buchdrucker diesen Fernkurs eingerichtet hat, weil damit auch den Kollegen an kleineren Orten Gelegenheit gegeben ist, gleichfalls derartige Kunstwerke zu vollbringen, wie sie hier von der Ortsgruppe Stuttgart gezeigt werden. Neben den Schriftschreibern arbeiten der Städtischen Handwerks- und Kunstgewerbeschule Stettin fallen besonders die Zeichnungen auf, von denen mehrere zu sehen sind: Motive aus dem Leben an Stettiner Hafen; einige besonders reizvolle Initialen sowie originelle Signete sind das; auch Arbeiten für Offsetdruck: gut gezeichnete Packungen. Ferner ein konstruktives Plakat für die modernen Tänze der Mary Wigmann selbst die Aufmerksamkeit des Beschauers; eigenartig in der Bewegung der farbigen Figur, die als Blickfang dient.

Auf der andern Seite des Saales sind zunächst ins Auge fallend die Arbeiten aus der Ortsgruppe Frankfurt a. M. Ein originelles Plakat und Entwürfe zu dem Titel einer Sammelmappe; Variationen über dasselbe Thema, die zu Vergleichlichen unbedingt anregen. Hat man sich von diesen Arbeiten losgelöst, so fallen einem sofort die musterhaften Entwürfe in neuzeitlicher Sachgestaltung der Wiener Graphischen Gesellschaft auf. Was dort in den Kursen geleistet worden ist, ist wirklich staunenswert. Man sieht daran, daß auch in Wien der Fortschrittsgedanke durchauf fruchtbareren Boden gefallen ist. Besonders erwähnenswert sind

die verschiedenen Arbeiten zu einem Werbeblatt für die Wiener Frühjahrsmesse; interessant auch die verschiedene Ausführung eines Titels „Der schöne Bucheinband und die Buchbindereien“. Mehrere sehr geschmackvolle Briefköpfe und Geschäftskarten sind gleichfalls vorhanden. Ein Titel zum Bericht des Reichsvereins der Zeitungsarbeiter regt ebenfalls zum Nachdenken an, weil verschiedene Ausführungen von ihm vorhanden sind. In den Mittelvitruven liegen mehrere Werke über Graphik und Kellamkunst zur Ansicht aus. Aberdies zeigt auch die Bilschergilde Gutenberg diesmal ihre musterhaften Druckfachen. Nicht nur dem Reklamebedürfnis der Bilschergilde wird damit Genüge geleistet, sondern die Druckfachen selbst können dem Beschauer gleichfalls Anregungen zur Herstellung musterhafter Druckfachen geben. Für den, der die Bilschergilde noch nicht aus eigener Anschauung kennt, ist in einer Mittelvitruve eine ganze Bibliothek der bisher erschienenen Bände ausgestellt, die zeigt, daß bei fortschreitender Entwicklung der Bilschergilde für die Mitglieder schließlich eine sehr reizvolle Bibliothek zustande kommen wird, für jeden Bilscherefreund ein Labfal und eine Augenweide. Man kann nur sagen, daß auch dieses Ausstellungsmaterial, obwohl es in erster Linie der Reklame für die Bilschergilde dient, als fortbildendes Moment im Rahmen dieser Ausstellung mit dienen kann. Viel mehr, als bisher gesehen, müßten die Kollegen von dieser Fortbildungsgelegenheit: der Ausstellung im Buchgewerbeaal, Gebrauch machen. Es scheint noch viel zu wenig bekannt zu sein, daß die Ausstellungen monatlich wechseln. Daraus sei besonders hingewiesen. as.

### Sozialpolitik und bürgerliches Recht

#### Ein Gesetz zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten

Im „Reichsgesetzblatt“ Nr. 9 wurde das vom Reichstag beschlossene Gesetz zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten veröffentlicht. Es handelt sich hier um ein Gesetz von außerordentlicher Tragweite, welches weit in die persönliche Freiheit des einzelnen eingreift. Aber die Notwendigkeit einer systematischen Bekämpfung dieser Seuche dürften kaum Meinungsverschiedenheiten sein, um so mehr aber über die einzuschlagenden Wege. Das zeigte sich auch im Reichstage bzw. dem zuständigen Ausschuss. In fast allen Parteien gab es Befürworter, aber auch Mitglieder, die wegen der Fassung einzelner Bestimmungen dem Gesetz nicht zustimmen zu können glaubten.

Geschlechtskrankheiten im Sinne des Gesetzes sind Syphilis, Tripper und Schanker, ohne Rücksicht darauf, an welchem Körperteil die Krankheitsercheinungen auftreten. Wer an diesen ansteckenden Krankheiten leidet, hat die Pflicht, sich von einem approbierten Arzt behandeln zu lassen. Eltern, Vormünder und sonstige Erziehungsberechtigte sind verpflichtet, für die ärztliche Behandlung ihrer geschlechtskranken Pflegebefohlenen zu sorgen. Durch Ausführungsbestimmungen soll dafür gesorgt werden, daß die Behandlung der Minderbemittelten, die keinen Anspruch auf anderweitige ärztliche Behandlung haben oder denen die Behandlung auf Grund einer Versicherung wirtschaftliche Nachteile bringen könnte, aus öffentlichen Mitteln sichergestellt wird. Gesundheitsbehörden ist die Durchführung der aus dem Gesetz erwachsenden gesundheitlichen Aufgaben übertragen. Sie sollen sich möglichst im Einvernehmen mit den Beratungsstellen für Geschlechtskranke, den Pflegeämtern und den sonstigen Einrichtungen der sozialen Fürsorge halten. Die Beamten der Ordnungs- und Wohlfahrtspolizei haben die Durchführung zu unterstützen.

Personen, die dringend verdächtig sind, geschlechtskrank zu sein und die Geschlechtskrankheit weiterzuerbreiten, können durch die Gesundheitsbehörde angefaßt werden, ein ärztliches Zeugnis über ihren Gesundheitszustand beizubringen oder sich unterziehen zu lassen. Sie können auch einem Selbstversahren unterworfen und in einem Krankenhaus untergebracht werden, wenn dies zur Verhütung der Ausbreitung der Krankheit erforderlich erscheint. Anzeigen werden Urheber nicht erkennbar sind, dürfen nicht beachtet werden. Personen, die mit Namensnennung andere einer Geschlechtskrankheit bezichtigten, sollen zunächst mündlich vernommen werden. Nur dann, wenn die Vernehmung ausreichenden Anhalt für die Richtigkeit der Behauptung ergibt, soll eine Weiterverfolgung vor sich gehen. Ob diese Vernehmung ausreicht, gesunde Personen vor Denunziationen zu schützen, muß abgewartet werden.

Mit Gefängnis bis zu drei Jahren wird bestraft, wer den Verschlag ausübt, obwohl er an einer mit Ansteckungsgefahr verbundenen Geschlechtskrankheit leidet, dies weiß oder den Umständen nach annehmen muß. Mit der gleichen Strafe wird ein Geschlechtskranker bestraft, der eine Ehe eingeht, ohne dem andern Teil vor Eingehe der Ehe über seine Krankheit Mitteilung zu machen. In beiden Fällen tritt die Verfolgung nur auf Antrag ein. Sie verjährt in sechs Monaten.

Der unstrittigste Paragraph war der, welcher die Behandlung von Geschlechtskrankheiten und Krankheiten der Leiden der Geschlechtsorgane nur den für das Deutsche Reich approbierten Ärzten gestattet. Damit werden also die Heilkundigen nicht nur von der Behandlung der eigentlichen Geschlechtskrankheiten (Syphilis, Tripper, Schanker) ausgeschlossen, sondern auch von allen anderen Leiden der Geschlechtsorgane, die nicht ansteckender Natur sind. Man denke an die vielerlei „Frauenleiden“. Verboden ist auch die Fernbehandlung und das Erteilen von Ratschlägen für die Selbstbehandlung.

Der Arzt ist verpflichtet, seine Patienten über die Art der Krankheit, über die Ansteckungsgefahr und über die Strafbartigkeit der Übertragung aufzuklären und ihnen ein amtlich genehmigtes Merkblatt auszuhändigen. Entzieht sich der behandelte Kranke der weiteren Behandlung, so hat der Arzt der Gesundheitsbehörde Anzeige zu erstatten, auch dann, wenn er andere infolge seines Berufes (Barbiere usw.) oder seiner persönlichen Verhältnisse besonders gefährdet. Den Beamten und Angestellten der Gesundheitsbehörden und der Beratungsstellen wird eine gewisse Schweigepflicht auferlegt.

Das öffentliche Anklagen und Anproben von Mitteln, Gegenständen oder Verfahren zum Zwecke der Heilung oder Linderung von Geschlechtskrankheiten ist bei Strafe verboten. Strafflos bleibt dies, wenn es an Ärzte und Apotheker oder an Personen erfolgt, die mit solchen Mitteln oder Gegenständen erlaubterweise Handel treiben oder wenn es in wissenschaftlichen ärztlichen oder pharmazeutischen Fachzeitschriften geschieht. Vorträge, Schriften, Abbildungen und Darstellungen, die nur der Aufklärung über die Geschlechtskrankheiten, insbesondere über ihre Erscheinungsformen, dienen, sind jedoch straflos.

Mit Strafe bedroht wird sodann, wer als Geschlechtskranker ein fremdes Kind stillt, wer ein syphilitisches Kind von einer anderen Person als der Mutter stillen läßt, obwohl er die Krankheit kennt, wer ein geschlechtskrankes Kind in Pflege gibt, ohne den Pflegeeltern Mitteilung von der Krankheit zu machen, bestraft wird ferner eine Amme, die ein fremdes Kind stillt, ohne im Besitz eines unmittelbaren vor Eintritt der Stellung ausgestellten ärzt-

lichen Zeugnisses zu sein, daß sie nicht geschlechtskrank ist. Bestraft wird auch, wer eine Amme zum Stillen eines Kindes in Dienst nimmt, ohne daß diese im Besitz des ärztlichen Zeugnisses ist.

Das Gesetz bringt dann in seinen Schlussparagrafen die Aufhebung der B o r d e l l e. Dem § 180 des Strafgesetzbuches wird hinzugefügt: „Als Rufferei gilt insbesondere die Unterhaltung eines Bordells oder eines bordellartigen Betriebs. Wer einer Person, die das achtzehnte Lebensjahr vollendet hat, Wohnung gewährt, wird nur dann bestraft, wenn damit ein Ausbeuten der Person, der die Wohnung gewährt ist, oder ein Anwerben oder ein Anhalten dieser Person zur Unzucht verbunden ist.“ An einer andern Stelle wird ausdrücklich bestimmt, daß Wohnungsbeschränkungen auf bestimmte Straßen oder Häuserblöcke zum Zwecke der Ausübung der gewerbsmäßigen Unzucht (Kasernierungen) verboten sind. Die sogenannten Reglementierung der Prostitution wird aufgehoben. Die gewerbsmäßige Unzucht als solche bleibt straflos. Bestraft wird jedoch, wer öffentlich in einer Sittte oder Anstand verkehrend oder sich andern beständigen Weise zur Unzucht auffordert oder sich anbietet. Damit wird endlich ein unwürdiger Zustand beseitigt, um den jahrzehntelang gekämpft worden ist. Das Gesetz tritt am 1. Oktober 1927 in Kraft.

### Korrespondenzen

R. M. Chemnitz. (Besichtigung des Verbandshauses durch den Gau Erzgebirge-Bohland.) Es war ein klarer Sternenhimmel, als wir am 10. Juli, früh 1 1/2 Uhr, die Fahrt nach Chemnitz nach Berlin mittels Sonderzuges antraten. Etwa 360 Kollegen mit Frauen (zum erheblichen Teil aus der Provinz) hatten sich daran beteiligt, um unser Verbandshaus und die Viermillionenfabrik in Augenschein zu nehmen. Und sie wurden nicht enttäuscht. Echter Buchdruckerhumor herrschte in den einzelnen Abteilen des Zuges, keiner dachte ans Schlafen, und als kurz nach 4 Uhr früh die Sonne strahlend aufstieg, war man in bester Laune. Es sollte aber etwas anders kommen. Früh gegen 5 Uhr — hinter Jolten — setzte trübender Regen ein; die „Berliner Luft“ machte sich schon bemerkbar und die Stimmung wurde etwas gedrückter. Leucht erklärlich: Man fährt doch nicht nach Berlin, um „auswendig“ nach zu werden, das kann man ja auch zu Hause haben. Doch als 5 1/2 Uhr der Zug im Anhalter Bahnhof einfuhr und die Berliner Führer uns freudig begrüßten, hellten sich die Gesichter wieder auf. In der sechsten Stunde langten wir am Verbandshaus an, und die Besichtigung wurde in verschiedenen Gruppen vorgenommen. Alle waren des Lobes voll. Der stolze Bau, die musterartigen technischen Einrichtungen, die vorbildlichen sanitären Anlagen, die künstlerische Ausstattung des Bildungsverbandes usw. hinterließen einen starken Eindruck auf die Besucher. Und mancher Kollege, der vielleicht über den Gebrauchsbeitrag „gemaullt“ hatte, war jetzt stolz darauf, ihn geleistet zu haben. Im großen Sitzungssaal begrüßten uns Verbands- und Gauvorstand. Anschließend wurde das Programm des Tages bekanntgegeben. In vier Gruppen wurden die Teilnehmer eingeteilt. Vormittags: Müggelsee, Ranger See, Potsdam, Sanssouci, Wannsee, Zoo, nachmittags: Besichtigung der Sehenswürdigkeiten Berlins. Gegen 9 Uhr früh verließen wir das Verbandshaus (es hatte aufgehört zu regnen) und folgten erwartungsvoll unsern Führern. Mit der Untergrundbahn und verschiedenen andern „Bahnen“ fuhrten die einzelnen Gruppen ihren vorgesehenen Zielen entgegen. Bei den Führungen fehlten natürlich auch die bekannten Berliner Wege nicht. Das Mittagessen, in mehreren Lokalen eingenommen, war reichlich und gut und billiger als in Chemnitz; auch das Bier. Wir beneiden die Berliner Kollegen um ihre „billige“ Stadt! Alles in allem. Es war ein herrlicher Tag. Nur allzu früh mußten wir Berlin wieder verlassen, damit die Kollegen aus dem Erzgebirge in Chemnitz die Anschließzüge nach ihrer Heimat erreichen konnten. Heiter und froh war die Stimmung während der Rückfahrt, und alle Teilnehmer drückten ihre vollste Zufriedenheit über das Gesehene und Erlebte aus. Dem Chemnitzer Vorstehenden, Kollegen Wangelin, für seine Mühe und Arbeit, dem Verbandsvorstand sowie allen Berliner Führern sei nochmals an dieser Stelle herzlichster Dank ausgesprochen.

Erfurt. Die Mitgliederversammlung am 21. Juni beschäftigte sich unter anderem auch mit tariflichen Fragen. Die wiederholte Überschreitung der Gehaltsstufen in Erfurt und den umliegenden Orten des Bezirks gab dem Vorstande Veranlassung, neun Klagen beim Schiedsamt einzureichen. Einige davon wurden ohne Verhandlung zugunsten der Lehrlingszähler entschieden. Aus dem Kartellbericht war zu entnehmen, daß beim hiesigen Arbeitsamt die Arbeitsvermittlung nicht gerecht gehandhabt wird. Die Vermittlung in vielen Berufen geschieht nach Art der Schwarzen Listen. Zu einer scharfen Kritik forderte die Behandlung der Erwerbslosenfrage heraus, da durch vereinzelten Mißbrauch jugendliche Arbeiter benachteiligt werden. Es soll vom Gewerkschaftsrat ein Merkblatt herausgegeben werden, durch das die Arbeitslosen vor Benachteiligung geschützt sind. Gegen die geplante Einführung des Religionsunterrichts in den Fachschulen muß gekämpft werden. Um den Genossenschaftsgedanken zu fördern, soll in Kürze eine große Propagandaaktion, verbunden mit Filmvorführungen, veranstaltet werden. Unter Vereinsangelegenheiten wurden für den Kinderreitclub um die weltliche Schule und für die Arbeiterwohlfahrt je 50 M. bewilligt. Zur jüngsten Verteilung eines Jenaer Druckereileiters durch den verhängnisvollen viersten Straßentat des Reichsgerichts nahm die Versammlung einstimmig eine Entschloßung an, in der auf das schärfste gegen die in letzter Zeit erfolgten Verteilungen von Buchhändlern und Arbeitern des Druckgewerbes protestiert und vom ADGB und den politischen Parteien das schärfste Entgegenwirken gegen diese „Rechtssprechung“ erwartet wird.

Griebberg-Bad Nauheim-Buchsch. Ein gemüthliches Beisammensein der Kollegen, die im neu errichteten „Kurheim Gutenberg“ der Berliner Ortskrankenkasse in Bad Nauheim zur Kur weilten, fand mit den hiesigen Kollegen am Sonntag, 19. Juni, hier statt. Eine größere Johanniseier veränderte einmal die strenge Kurordnung der Berliner Kollegen wie auch die Fülle der Veranstaltungen anderer Art. Aber durch einen vom Kollegen K l i n g b e r g (Berlin) vorgebrachten Prolog, die Festrede des Kollegen S a n n e m a n n (Berlin) und zahlreiche humoristische Vorträge sowie die edle Kollegialität der Berliner Buchdrucker verließ auch diese beschiedene Veranstaltung zur größten Zufriedenheit aller Teilnehmer, unter denen sich auch Reichstagsabgeordneter Silberschmidt befand. Zu bedauern nur, daß die ortsanfässigen Kollegen, besonders die jüngeren, so schwach vertreten waren, denn gerade ihnen hätte es not getan, die gehaltvollen Worte des Kollegen Hannemann zu hören und den vom besten Geist getragenen Verlauf der Zusammenkunft zu erleben. Es war doch das erste, wenn auch hoffentlich nicht das letzte Mal, daß wir mit einer größeren Anzahl Kollegen der Reichshauptstadt eine beachtliche Zusammenkunft hatten.

Kr. Mainz. (Johanniseier 1927.) Alljährlich feiern die Buchdrucker in allen deutschen Gauen das allherkömmliche Johanniseier, in dem sie ihrem Altmeister Johannes Gutenberg besondere Verehrung zollen. Ganz besonders geschieht dies aber in Mainz, der Geburtsstadt des größten aller Erfinder. Das bei den Mainzern so beliebt gewordene Johanniseier der Mainzer Buchdrucker fand auch in diesem Jahre wieder unter starker Beteiligung der hiesigen Bevölkerung statt. Die Bürgermeisterei, die Gutenberg-Gesellschaft und die Mainzer Buchdrucker arbeiteten ein gemeinsames Programm aus, um dem Feste einen würdigen Verlauf zu sichern. Im Rahmen des Festes standen mehrere Veranstaltungen. Die Maschinenvereinerziehung beging am Sonnabendabend ihr 25jähriges Stiftungsfest im großen Saale des „Schöfferhofs“. Unser Fuldigungsfeier am Gutenbergdenkmal nahm einen würdevollen Verlauf. Die Stadt Mainz und die Einwohner des Gutenberg-Platzes hatten Fenster und Häuser festlich illuminiert. Ein Scheinwerfer beleuchtete das Denkmal und erhöhte dadurch seine monumentale Kraft. Das Festprogramm, das der Musikverein „Concordia“ unter Leitung des Herrn Obermusikleiters L i s t e und das diesmal durch die Gelangsrige des Kaffee Turnervereins 1926 verstärkte Gelangsquartett „Gutenberg“ unter Leitung seines Dirigenten Herrn Peter S i b e r s d o r f übernommen hatten, wurde in glänzender Weise erfüllt. Im Mittelpunkt der Feier stand die Ansprache des Bezirksvorsitzenden, Kollegen W e y r i c h, die mit starkem Beifall aufgenommen wurde. In rührender Reihenfolge widmete sich nun das übrige Programm ab. Das beifallsfreudige Publikum war mit den Darbietungen herzlich zufrieden, so daß sich die Sänger sowohl wie die Kapelle zu einer Zugabe bequemen mußten. Am Sonntag, vormittags 9 Uhr, hielt der Bezirksverein Mainz im „Brauhaus vom Gutenberg“ eine F e s t v e r s a m m l u n g ab. Der Vorsitzende W e y r i c h begrüßte die Erschienenen und teilte mit, daß auch diesmal ein Mitglied, und zwar der Kollege Ludwig W e s t, auf 50jährige Zugehörigkeit zum Verbands zurückzuführen könne. Der Vorsitzende widmete dem Jubilär herzlichste Worte und überreichte im Namen des Verbandsvorstandes eine lederne Brieftasche mit Widmung und einem Gebührenden. Des weiteren überreichte er ein kleines Andenken im Namen des Bezirksvorstandes. Der Gauvorstand sandte herzlichste Glückwünsche. Angemessen fand das Gesangsquartett „Gutenberg“, „Das ist der Tag des Herrn“. Darauf hielt Gauvorsteher Kollege Joseph B e r t z a m einen feinsinnigen und inhaltreichen Festvortrag, der durch reichen Beifall gelohnt wurde. Das Quartett beschloß dann durch ein nachmaliges Lied die weiße und stimmungsvolle Veranstaltung. Anschließend versammelte sich ein großer Teil der Anwesenden in den Festjahren des „Kurzflügeligen Schlosses“, um der Jahresversammlung der Gutenberg-Gesellschaft beizuwohnen. Mit der Feier des Johanniseiers in den Räumen des „Mainzer Schützenhauses“, fand die diesjährige Johanniseier ihren Abschluß.

Mainz. (Maschinenfeier.) Am Sonnabend, dem 25. Juni, beging der Maschinenfekereretz des Bezirks Mainz die Feier seines 25jährigen Bestehens im großen Saale des „Schöfferhofs“. Die Musik wurde durch die Lehrlingsabteilung unter Leitung des Kollegen D ü l l f e r gestellt, welche die einzelnen Stücke exakt und Hangschön zu Gehör brachte. Als nach Vortrag des Eröffnungs-marches der Vorsitzende, Kollege S c h e i d n e r, die Erschienenen willkommen hieß, konnte er u. a. auch den Direktor des Gutenberg-Museums, Herrn Dr. Kuppel, den Vertreter der Merzburgereretz Sehmashinenfabrik, Herrn Stenger, den Vorsitzenden unserer Gauvereinerzeugung Mittelrhein, Kollegen Freiling, die seit langem vom Beruf abgegangenen Mitglieder unseres Vereins, die Herren Wieske, Knegeth und Leicht, die Delegierten der verschiedenen Bezirksvereine sowie die Vertreter der einzelnen Sparten begrüßen. Das Gesangsquartett „Gutenberg“, das immer bereit ist, wenn es gilt, ein Buchdruckerfest zu verschönern, stellte sich auch diesmal wieder in den Dienst der guten Sache. Ein vom Kollegen Schell verfaßter Prolog wurde durch Fräulein Betty M a h r wirkungsvoll vorgetragen. Als einziger noch im Beruf tätiger Mitglieder unseres Vereins wurde Kollege S a u e r, als Jubilär für 25jährige Mitgliedschaft Kollege W e y r i c h überreichung praktischer Geschenke geehrt. Nach Beendigung dieses Aktes trat das Quartett unter Leitung seines Dirigenten, Herrn Peter S i l b e r s d o r f, Kreuzkers „Schäfers Sonntagstied“ weiblich vor. In seiner Festanrede schilderte Kollege F r e i l i n g (Mannheim) den Werdegang unseres Vereins und den der Mittelrheinischen Maschinenfekereretzvereinigung im allgemeinen. Er wies auf die Schwierigkeiten hin, die anfangs zu überwinden waren, hob aber auch die nicht zu verkennende Macht hervor, die die Maschinenfekereretzvereinigung im allgemeinen heute darstellen. Er schloß mit dem Wunsch, daß der Verein weiter blühen und gedeihen möge. Der Festrede folgte die Glückwünsche unseres Vereins durch die einzelnen Ber-



treter, die teilweise sinnvolle Geschenke überreichten. Leider fand die Feier eine unangenehme Unterbrechung durch die Halbtagung am Gutenberg-Denkmal aus Anlaß des Johannistages, an der sich eine große Zahl der Festbesucher beteiligte; infolgedessen konnte der zweite Teil des Programms nicht voll zur Durchführung gebracht werden, da die Jugend drängte, der Göttin Lempore zu huldigen. Die Margentaler Sechsmaschinenfabrik hatte aus Anlaß ihres Jubiläums den Eintragsbesuch der schönen Wortend-nabel verehrt. Als Solisten halfen unter sehr verschiedenem: Fräulein M. Ehling (Klavier), die Herren J. Stein (Klavier), K. A. K. H. u. a. m. Herr Leich als einflussiger „Tppo“ trug ein längeres Gedicht: „Berufserinnerungen“ vor, in dem der Witz so recht zur Geltung kam und das allgemeine Beifall fand. Als der junge Tag zum Aufbruch mahnte, war es gar manchem noch „zu früh“!

**Bildungen (Baden).** In der gutbesuchten Versammlung des Ortsvereins am 26. Juni referierte Kollege K. u. r. t. in ausführlicher Weise über die Konferenz des Bildungsverbandes in Karlsruhe vom 19. Juni; der Bericht wurde mit größtem Interesse entgegengenommen. Auch die Schwarzwaldböden nahmen an den Bildungsbestrebungen regen Anteil, trotzdem denselben manche günstige Gelegenheiten, wie solche in größeren Städten vorhanden, fehlen. Am das Interesse für den Verband und die Kollegialität ist der Vorsitzende stets besorgt. Möge das auch in Zukunft der Fall sein!

**Allgemeine Rundschau**

**Semesterabschluss der Meisterhülle in München.** Die Meisterhülle für Deutschlands Buchdrucker zu München hat am 14. Juli ihr erstes Semester beendigt. Ein großer Teil der Schüler ist noch unter Führung eines Fachlehrers nach Dresden und Leipzig gereist, um die dortigen Ausstellungen („Papier“ und „Internationale Buchkunstausstellung“) zu besuchen. Für die Führung und Unterstü-tzung der Schüler haben die Dresdener und Leipziger Organisationen des Deutschen Buchdrucker-Vereins gesorgt. Das große Interesse, das der neugegründeten Meisterhülle im In- und Ausland entgegengebracht wird, befindet sich auch in zahlreichen Besuchen; unter anderem war eine Kommission der Württembergischen Regierung unter Führung von Ministerialrat Frey und Direktor Bernhard Banfot der Stuttgarter Kunstgewerbeschule in München. Ferner der Direktor der Bulgarischen Staatsdruckerei Matekoff, der Vorsitzende des Kopenhagener Buchdruckervereins Herr Wazno, der Generalsekretär des Norwegischen Buchdrucker-vereins, Herr B. A. Wium aus Oslo; ferner einer der besten amerikanischen Buchdrucker, Mr. Raff aus San Francisco, und Herr Ferdinand A. Christmann von The School for Printing Pressmen of New York City; außerdem zahlreiche deutsche Prinzipale und buchgewerbliche Korporationen. Die Meisterhülle ist im August die daran, den Maschinenaal für das dritte Semester einzurichten, das zugleich mit dem zweiten Jahrgang am 1. Februar 1928 beginnen wird.

**Generalversammlung der Gutenberg-Gesellschaft in Mainz.** Das diesjährige Mainzer Johannistfest, das die Gutenberg-Gesellschaft in Verbindung mit der Mainzer Buchdrucker-Gesellschaft, hatte eine große Anzahl Gäste nach Mainz geführt. Am Sonnabend, dem 25. Juni, abends 10 Uhr, fanden in allen Fenstern des Gutenberg-Platzes bunte Kämpfe auf, die Buchdrucker ebrten vor dem Standbilde Gutenbergs durch Musik und Gesang ihren großen Meister, während einer von ihnen, Karl Weigich, eine flammende Rede an die Versammelten hielt, deren Zahl auf etwa 12-15 000 geschätzt wurde. Am Sonntag, dem 26., hielt die Gutenberg-Gesellschaft unter dem Vorsitz des Herrn Oberbürgermeisters a. D. Dr. Göttemann ihre Generalversammlung im Weißen Saal des Kurfürstlichen Schlosses ab, die sich eines stärkeren Zutromms als jemals erfreute. Den Festvortrag hatte Herr Oberingenieur Dieterich von der Schnellpressenfabrik Albert & Co. (Frankenthal) übernommen, der unter Vorführung zahlreicher Lichtbilder das Thema der Entwicklung der Druckpresse von Johannes Gutenberg bis Friedrich König klar und eingehend behandelte. Aus dem Bericht, den der geschäftsführende Vorsitzende der Gutenberg-Gesellschaft, Herr Bibliotheksdirektor Dr. Kuppel, erstattete, sei folgendes erwähnt: Die Zahl der Mitglieder ist im letzten Jahre um weitere 152 Namen gestiegen, die Gesamtzahl beträgt jetzt 944, darunter sind 176 Ausländer, die Klassenverhältnisse haben sich weiter günstig entwickelt, der Kassenbericht schloß mit rund 60 000 M. Einnahmen und Ausgaben ab. An neuen Publikationen wurden im letzten Jahre von der Gutenberg-Gesellschaft herausgebracht: 1. Das Gutenberg-Jahrbuch 1926. Herausgegeben von A. Kuppel (September). 2. Tätigkeitsbericht und Mitgliederverzeichnis 1926 (Oktober). 3. Die kleinen Drucke. Nr. I-III (Oktober 1926 bis Mai 1927). 4. Victor Hugo: Hymnus auf die Druckkunst. In der Originalsprache und in der Übersetzung von H. W. Eppelheimer, Geistesf. von der Bauerischen Gießerei (Frankfurt a. M.). II. A. Kuppel: Die Heimatstadt der Druckkunst. Geistesf. von Wilhelm Wilmers Schriftgießerei in Berlin. III. Julius Rodenberg: Die deutsche Schriftgießerei. Eine historisch-kritische Betrachtung. Geistesf. von der Schriftgießerei D. Stempel (Frankfurt a. M.). 4. Das Gutenberg-Jahrbuch 1927. Herausgegeben von A. Kuppel (Juni). In der Reihe der großen Veröffentlichungen sind in Vorbereitung: 1. Erich von Raab; Johann Neumeister aus Mainz, ein deutscher Wanderdrucker des 16. Jahrhunderts. 2. Karl Schorbach; die drei Straßburger Frühdrucker Mentelin, Eggelein und Kufch. 3. Karl Klingpor: Die deutsche Schriftkunst seit 1900. In der Reihe der Beiträge zu den Jahresberichten sind zunächst zu erwarten: 1. Karl Ernst Bösel: Die deutsche Druckkunst gestern, heute, morgen. 2. Karl Dieterich: Die Druckpresse von Johannes Gutenberg bis Friedrich König. Mit zahlreichen Abbildungen. In der Reihe der sogenannten kleinen Drucke der Gutenberg-Gesellschaft ist bereits von der Ernst-Rudwig-Presse gedruckt: Christian Heinrich Kleutgens: Die Handpresse. Ein 6. kleiner Druck mit dem Vortrag von Moriz Sondheim über „Die Entwicklung des Titelblattes“

wird in der Schriftgießerei Ludwig & Mayer (Frankfurt a. M.) hergestellt. Ein 6. Druck, enthaltend einen Führer durch das Gutenberg-Museum aus der Feder des Herrn Oberbibliothekar Dr. Tronnier, wird von der Schriftgießerei Schelter & Giesele in Leipzig gestiftet. Auch zwei Mainzer Druckereien, die altbekanntesten Firmen Philipp v. Jabern und die neue Gutenberg-Druckerei, haben die Stiftung kleiner Drucke zugesagt. Das gleiche gilt auch von der Schriftgießerei Gensch & Pesse in Hamburg. Für das Gutenberg-Jahrbuch 1928 sind schon mehrere sehr wichtige Arbeiten eingeleitet. Somit darf die Gutenberg-Gesellschaft mit Begeisterung auf das verfloßene und mit heilerem Auge in das künftige Jahr schauen. Die Generalversammlung beschloß, dem Gutenberg-Museum aus der Kasse der Gesellschaft 1000 M. zu überweisen und den Jahresbeitrag der Mitglieder auf 15 M. festzusetzen. Im verfloßenen Jahre überstieg der Wert der gestifteten Publikationen den Mitgliederbeitrag um fast das Vierfache. Wir hoffen auch künftig durch Stiftungen in den Stand gesetzt zu werden, die Mitgliedergaben so reichlich liefern zu können, daß sie ein Mehrfaches des Mitgliedsbeitrags darstellen.

**Entwicklung der Tarifverträge in Deutschland.** Die Reichsarbeitsverwaltung gibt zuerst in einem Sonderheft zum „Reichsarbeitsblatt“ Auskunft über den Stand der Tarifverträge Anfang des Jahres 1926. Bemerkenswert an dieser Zusammenstellung ist, daß im Jahre 1925 zum ersten Male wieder seit 1920 eine, wenn auch geringe Zunahme der erfassten Betriebe erfolgte. Am 1. Januar 1926 wurden 788 755 Betriebe und 11 140 521 Beschäftigte von der Tarifvertragsbewegung erfaßt. Die Zahl der erfassten Betriebe ist zurückgegangen. Dieser Rückgang dürfte wohl in der Hauptsache auf den schärfsten Beschäftigungsgrad der Industrie zurückzuführen sein. Die große Arbeitslosigkeit, die im vergangenen Jahre bestand, ist für die meisten Tarifverträge in Deutschland ein Brüllstein gewesen. Da es den Gewerkschaften gelungen ist, in den Jahren 1925 und wahrscheinlich auch im Jahre 1926 die Tarifverträge zu halten, ist ihre außergewöhnliche Kraft ohne weiteres erwiesen. Sicher ist der Tarifvertrag kein Allheilmittel, sondern nur eine Grundlage, auf der die gewerkschaftlichen Aktionen aufgebaut werden können. Es ist eine bedauerliche Tatsache, daß mit der Ausbreitung der Tarifverträge sich der Mangel an gewerkschaftlicher Aktivität vergrößert hat. Viele Kollegen sind der Ansicht, daß durch den Abschluß eines Tarifvertrages alles automatisch weitergeht. Sie überlegen nicht, daß Tarifverträge Atempausen sind, die zwischen Kapital und Arbeit abgeschlossen werden. Auch die neue Statistik zeigt, daß der kollektive Arbeitsvertrag zur herrschenden Form in Deutschland geworden ist. Im Jahre 1913 wurden erst insgesamt 1 398 597 Personen von Tarifverträgen erfaßt. Am 1. Januar 1926 war die Zahl dieser Personen achtmal größer. Natürlich ist die Zahl der Tarifverträge nicht allein das Entscheidende, sondern es kommt darauf an, welchen Inhalt diese Tarifverträge haben und wie sie in der Praxis durchgeführt werden. In der Vergangenheit ist es vielfach vorgekommen, daß die Gewerkschaften auf den Abschluß eines Tarifvertrages verzichteten, weil er nach Lage der Dinge zu solchen Bedingungen abgeschlossen werden mußte, die einer Verschlechterung gleichkamen. Also der Inhalt der Verträge ist sehr wesentlich. Um diesen Inhalt immer mehr zu vervollständigen, das heißt, die Tarifverträge dem Arbeiter immer wertvoller zu machen, dazu sind nur allein starke Gewerkschaften in der Lage. Nicht zuletzt kommt es aber auch auf die Disziplin der Gewerkschaftsmitglieder an.

**Vom Rückgang der Leistungen.** Die Fabel von dem Rückgang der Arbeitsleistung erfährt eine schlagende Widerlegung durch die Ergebnisse der Produktionsverhebung, die in England im Jahre 1924 angestellt wurde. Die Resultate, die das britische Handelsamt jetzt für eine Anzahl von Industrien veröffentlicht, zeigen nach einem Bericht unres Londoner Korrespondenten im Vergleich zu der letzten Erhebung von 1907 eine gewaltige Erhöhung der Nettoproduktion. Darunter versteht die englische Statistik den Wert der geleisteten Arbeit unter Abzug des verbrauchten Materials. Auf das Siebenfache gestiegen ist in England die Produktion der Stahlschäfer, nämlich von 96 Pfund Sterling pro Arbeiter im Jahre 1907 auf 675 Pfund Sterling im Jahre 1924. Leistungsergebnisse, die mehr als doppelt so hoch wie 1904 sind, ergeben sich für einen großen Teil der Industrien, so in der Drahtherzeugung, in der Strumpfwarenherstellung, in der Lute-, Hanf- und Leinwandherstellung. Fast verdreifacht ist die Produktionsleistung pro Arbeiter unter Abzug des Materials bei der Herstellung von Wappe. Um mehr als das Vierfache gestiegen ist die Leistung der Seiden- und Kunstseidenindustrie. Auch die Zementherzeugung verzeichnete annähernd dreifache Leistung wie 1907. Das sind nur einige Beispiele, die durch spätere Veröffentlichungen noch zu ergänzen sein werden. Selbstverständlich geht ein großer Teil dieser Produktions-erhöhung zurück auf den vermehrten Einsatz von Maschinen und die bessere technische Organisation. Dennoch zeigen die Zahlen zumindestens, daß von einem Rückgang der Arbeitsleistung des Arbeiters ebenfalls nicht die Rede sein kann. Die Ergebnisse der Arbeit ist dauernd gewachsen und mit ihr hat die technische Durchorganisation der Betriebe sich verfeinert, bis zu einer erhöhten Ausnutzung der Arbeitskraft führt. So sind diese Zahlen eine schlagende Widerlegung des Gerübes von der Leistungsunwilligkeit der Arbeiterklasse.

**Die „Volksfürsorge“ im ersten Halbjahr 1927.** In der ersten Hälfte dieses Jahres wurden von den Ausgaben der „Volksfürsorge“, Gewerkschaftlich-Gewerkschaftliche Versicherungsgesellschaft, 180 661 Versicherungsanträge mit 348 666 M. Monatsprämie und 83 460 669 M. Versicherungssumme bei der Zentrale in Hamburg eingereicht. Soweit sich heute schon übersehen läßt, wird die „Volksfürsorge“ auch das zweite Halbjahr 1927 erfolgreich beschließen. Nebenfalls ist es eine hohe Genugtuung für alle Freunde der „Volksfürsorge“, daß sie immer größer und leistungsfähiger wird. An die Hinterbliebenen von verstorbenen Versicherten sind im verfloßenen Halbjahr 492 632,50 M. an Versicherungssummen zur Auszahlung gebracht, insgesamt seit November 1923 (Beendigung der Inflation) rund 2 1/2 Millionen Mark.

**Ein neues Naturfreundehaus.** Unter dem Titel „Von Battenberg und der Lausitz“ hat der Touristenverein der Naturfreunde, Gau Sachsen, aus Anlaß der Einweihung dieses neuen Heims eine Festschrift herausgegeben, die zugleich auch ihren Zweck als Werbeprospekt erfüllen soll. Die Schrift berichtet vom sagenumwobenen Battenberg, von der Lebensart der Bewohner und von den Naturschönheiten der Lausitz. Vierzehn interessante Abbildungen erhöhen das Interesse am Studium der lebhaft gehaltenen Beschreibungen. Das neue Heim bietet 200 Personen Unterkunft, liegt mitten im Walde am Ostrand des Battenberges in der Oberlausitz. Es hat zwei große Schlaffsäle, zwei Jugendherbergen zu je 16 Betten und 14 Einzelzimmer von einem bis fünf Betten. Großer Tagesraum, Wohnzimmer mit Bibliothek, Dunkelstube, Telefon, Waschküche, Küche, Spielwiese, Samaritanerstation u. a. vervollständigen das Heim. Es ist Sommer und Winter geöffnet. Mittagsessen und sonstige Speisen und Getränke sind im Heim zu haben. Für freigelegentlich Organisierte kostet das Bett im Zimmer 70 Pf. pro Nacht; Bettwäsche ist mitzubringen. Von Mitte August ab sind noch Zimmer frei. Anfragen sind zu richten an Martin Dippold, Naturfreundehaus, Neukirch-Lausitz I.

**Arbeitsverhältnisse zwischen Meister und Sohn.** Der Handwerksmeister W. hatte einen Sohn, der das Handwerk seines Vaters erlernt hatte. Nach Beendigung der Lehrzeit ging W. jun. in die Fremde, kehrte dann zu seinem Vater zurück, half diesem im Geschäft und erhielt von seinem Vater einen gewissen Betrag ausgezahlt. Es fragte sich nun, ob W. jun. als Arbeiter oder Gehilfe seines Vaters anzusehen und gegen Krankheit zu versichern sei. Das Reichsversicherungsamt erklärte den Meistersohn nicht für Krankenversicherungspflichtig und führte u. a. aus, nach § 165 der Reichsversicherungsordnung seien verpfändungs-pflichtig Arbeiter, Gehilfen, Gesellen, Betriebsbeamte, Werkmeister und andre Angestellte. Zu diesen Personen könne der Meistersohn nicht gerechnet werden. Wichtigen Vater und Sohn bestimme kein Arbeitsverhältnis im gesetzlichen Sinne, das auf Leistung und Gegenleistung beruhe. W. jun. habe vielmehr seinem Vater zur Seite gestanden und an dem Ausbau des Geschäfts mitgeholfen, das er später übernehmen und nach dem Tode seines Vaters fortführen sollte. Die Geldbeträge, die W. jun. von seinem Vater erhalten habe, seien nicht als Lohn für eine Arbeitsleistung, sondern als ein Unterhaltungsbeitrag für den Hausofen anzusehen. Ein Lohnarbeitsverhältnis im Sinne des § 165 der Reichsversicherungsordnung komme nicht in Betracht. (II. A. 10. 26.)

**Die geistige Begabung des Menschen.** Die Universitätsakademie in Chicago hat es unternommen, auf Grund ihres Systems, die Menschen nach ihrer geistigen Begabung in 17 Klassen einzuteilen und auf Grund von umfangreichen Erhebungen den durchschnittlichen Sach jeder Klasse von einer Million Menschen zu berechnen. Die Akademie kommt dabei zu dem Ergebnis, daß die Höchstbegabten und die Niedrigbegabten in gleichen Zahlen annähernd vorhanden sind und daß von dem Durchschnitt der Begabung an gerechnet, die Zahl der in jeder Klasse vorhandenen Individuen sich bis zu jenen Stufen der höchsten und niedrigsten Begabung übereinstimmend vermindert. Die eine Million Menschen verteilen sich demnach auf jene 17 Klassen in folgender Weise: Außerordentliche Genies 1, Genies 24, große Talente 143, Talente 2423, Begabte Köpfe 15 696, selbstig Begabte 63 563, etwas Begabte 162 279, nicht unter dem Durchschnitt 55 806, weniger Begabte 162 279, Beschränkte 63 563, Dumme 15 696, Schwachsinntige 2423, Ver-sinnlich-Abnormitäten 203, Zirkulante 34, Mittelprävalenz (kleinstufige Menschen) 1. Zusammen: 1 000 000. Es fehlt nur noch, daß zur schnelleren Orientierung jeder die Nummer seiner Klasse sichtbar zu tragen hätte, da würde es wohl so manchem nicht mehr in der Nase regnen.

**Seltene Flugpostbriefmarken.** Unter den Briefmarken-sammlern wird ein heißer Streit um die Briefmarken entbrennen, die von den Postbehörden von Neufundland anlässlich des Fluges des Marquis de Pinedo ausschließlich für die in seinem Flugzeug mitgenommene Post herausgegeben worden war. Die Marke ist die 60-Cent-Marke der Cabot-Gedenkungs-Gerie aus dem Jahre 1897, aber rot überdruckt: „Mr. Mail de Pinedo 1927“ und zeigt das Bildnis Heinrichs VII. nach Holbein. Nur 200 Exemplare dieser Briefmarke wurden für den Flug hergestellt. Eine Briefmarke zum Andenken an den Flug des Col. Charles Lindbergh zum New York nach Paris ist in Washington erschienen und wird von den Sammlern und Bewunderern Lindberghs eifrig begehrt. Von dieser Briefmarke wurden zunächst vierzehn Millionen Stück gedruckt.

**Literarisches**

**Der graphische Betrieb.** Monatsheft für Maschinen-technik, Betriebswirtschaft und Werkstoffkunde. Verlag des Bildungsverbandes der Deutschen Buchdrucker. Seit 7. Die für den Anlaß von Kurt Diebmann (Berlin) ausgearbeitete Photomontage ist eine gelungene Idee, und zeigt in einer Reihe von Zeichnungen den Werdegang des „Graphischen Betriebes“ von der Schriftleitung bis zum Leser. Aus dem wie immer von Diebmann verantworteten „Betriebs“ abgehenden Inhalt sind besonders erwähnenswert: „Publizistik ohne Diktatur“, die Fortsetzung über „Scheitel“ und „Kolorierte an Motions-maschinen“, „Die verschiedenen Systeme der Galvanoplastik“, „Abgleichungen an der Linotype“, „Die Schreibmaschinen-„Zugzwang“, „Automatische Arbeitskontrolle in graphischen Betrieben“, „Inflationserfolge oder Inflationserfolge“, die Fortsetzung aus Teil 6 „Was nicht jeder weiß“, „Druck von Wachs-schneisen“ und „Sandstrahlentriebe“. „Bilder aus der graphischen Welt“ sowie „Der graphische Arbeiter“ bringen interessante Aufnahmen, wie auch die vorhergenannten Artikel durch Illustrationen eine gute Veranschaulichung. Zeit-liche mit Wiederholungsrecht beschäftigten Drucker ist als wertvolle Beilage eine farbige ausgearbeitete Tabelle der Farbenmischung beifolgt, die als ausgerechnetes Hilfsmittel fremde Aufnahme erfordern dürfte.

**Bestorben**

In Berlin am 14. Juni der Drucker Erich K. u. r. t. e. von dort, 87 Jahre alt — Gasvergiftung; am 18. Juni der Seher Martin S. i. s. b. a. u. s. e. r. e. l. e. n. 66 Jahre alt — Altersveränderung; am denselben Tage der Maschinenführer Alfred D. u. r. t. a. u. s. F. i. n. k. e. n. b. e. r. g. 69 Jahre alt — Seher-entzündung; am 20. Juni der Korrektor Richard B. i. s. d. e. r. a. u. s. B. o. t. t. a. m. 70 Jahre alt — Verfall; am 24. Juni der Drucker Will S. e. g. e. l. aus Berlin, 42 Jahre alt — Unterzuckerung; am 26. Juni der Stereotypenwalzler

